

Schaffhausen will Kulturhauptstadt 2030 werden – die sechs wichtigsten Punkte

Ende November fallen die Würfel: Bewirbt sich Schaffhausen mit vier Millionen Franken auf das Label «Schweizer Kulturhauptstadt 2030»?

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Worüber entscheidet die städtische Stimmbewölkerung am 30. November? Die Stadtschaffhauserinnen und Stadtschaffhauser stimmen über einen Kredit von vier Millionen Franken ab. Damit will sich die Stadt um den Titel «Kulturhauptstadt Schweiz 2030» bewerben. Die Abstimmung entscheidet noch nicht über die Durchführung des Projekts selbst, sondern darüber, ob Schaffhausen überhaupt kandidieren darf. Bei einem Ja kann die Stadt bis Ende 2025 ein Bewerbungsdossier einreichen. Das Geld würde nur fliessen, wenn Schaffhausen den Zuschlag tatsächlich erhält.

Was ist die «Kulturhauptstadt Schweiz»?

Der Titel wird vom Verein Kulturhauptstadt Schweiz verliehen, einer 2013 gegründeten Organisation. Alle drei Jahre soll eine Schweizer Stadt mit mehr als 20'000 Einwohnerinnen und Einwohnern die Möglichkeit erhalten, während eines Jahres mit einem besonderen Kulturprogramm nationale Aufmerksamkeit zu erlangen. Ziel ist es, kulturelle Vielfalt sichtbar zu machen und die Zusammenarbeit zwischen Stadt, Land und Bevölkerung zu fördern. Die erste Austragung findet 2027 in La Chaux-de-Fonds statt, unterstützt vom Bund mit zwei Millionen Franken. Schaffhausen möchte sich für die zweite Ausgabe 2030 bewerben und die Region mit einem breiten, generationenübergreifenden Kulturjahr ins Zentrum rücken.

Wer entscheidet über die Vergabe?

Über die Wahl entscheidet im Sommer 2026 eine Jury des Vereins, zusammengesetzt aus Fachleuten aus Kultur, Wirtschaft und Medien. Sie prüft die eingereichten Dossiers und bestimmt die Austragungsstadt 2030. Neben Schaffhausen wollen sich auch Aarau, Bellinzona,



Das erste «Rheinlicht Festival» in Schaffhausen.

Bild: Roberta Fele

Thun und Lugano bewerben; Zug hat seine Kandidatur zurückgezogen. Bedingung für die Zulassung ist eine politisch gesicherte Finanzierung. Ohne das Ja des Schaffhauser Stimmvolks kann die Stadt also gar nicht berücksichtigt werden.

Wer bekommt die vier Millionen Franken?

Die vier Millionen Franken bilden den städtischen Anteil an einem geplanten Gesamtbudget von rund 18 Millionen Franken. Dieses soll zu je einem Drittel

aus öffentlichen Geldern, Stiftungs- und Sponsorenbeiträgen sowie Ticketeinnahmen finanziert werden. Der Kanton Schaffhausen hat bereits eine Beteiligung von zwei Millionen Franken in Aussicht gestellt, sofern das Projekt die ganze Region miteinbezieht.

Im Erfolgsfall würde ein gemeinnütziger Verein «Schaffhausen 2030» gegründet, der für Planung, Finanzen und Umsetzung verantwortlich wäre und eine professionelle Projektleitung und ein Projektteam ein-

stellen würde. Stadt und Kanton sollen im Vorstand vertreten sein, ergänzt durch ein Patronatskomitee mit Vertreterinnen aus Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Der Stadtrat betont, das Projekt solle offen, transparent und möglichst breit abgestützt sein – von etablierten Institutionen bis zu neuen Initiativen.

Das eigentliche Bewerbungsdossier und Eckpunkte zum Konzept Schaffhausen als Kulturhauptstadt werden pünktlich vor der Abstimmung am Diens-

tag, 4. November, der Öffentlichkeit vorgestellt.

Was sagen Befürworterinnen und Befürworter?

Der Stadtrat und eine Mehrheit des Grossen Stadtrats mit 23 zu 10 Stimmen und einer Enthaltung unterstützen die Vorlage mit deutlicher Überzeugung. Sie sehen darin, wie es im Rat hiess, eine «einmalige Chance, Schaffhausen schweizweit sichtbar zu machen und wirtschaftlich zu stärken». Stadtrat Marco Planas (parteilos) betonte, das Projekt habe eine breite Basis: «Bereits 14 Gemeinden aus der Region und Partner aus dem deutschen Grenzgebiet haben ihr Interesse signalisiert, mitzuwirken.» Die Befürworterinnen verstehen die Bewerbung als Investition in Zukunft, Tourismus und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Auch das Risiko sei überschaubar, da die vier Millionen Franken nur dann fliessen würden, wenn Schaffhausen den Zuschlag erhalte.

Vertreterinnen und Vertreter von FDP, SP, GLP und Grünen sprechen von einem modernen Standortprojekt, das weit über das Jahr 2030 hinaus Wirkung entfalten könne. «Wir haben die Chance, uns vom verschlafenen Image zu lösen und Schaffhausen als kreative, offene Stadt zu präsentieren», sagte FDP-Stadtrat Stephan Schlatter. Das Kulturhauptstadtjahr solle indes kein Stadtfest werden, sondern ein «gemeinsames Labor neuer Ideen, Begegnungen und Kooperationen» für die gesamte Region. Der Kulturbegriff sei breit zu verstehen – von Museen und Theater bis zu Musik, Volkskultur, Handwerk oder Alltagskreativität.

Was kritisieren Gegnerinnen und Gegner?

Im Rat lehnten die SVP und EDU die Vorlage entschieden ab. Sie halten das Projekt für finanziell riskant und befürchten, dass «mehr als die Hälfte des Budgets auf wackligen Beinen steht», wie es ein Vertreter im

Rat formulierte. Über zehn Millionen Franken müssten erst durch Stiftungen und Sponsoren zusammenkommen – ein Ziel, das sie für unrealistisch halten. Zudem sei die Kulturhauptstadt eine Privatinitiative ohne staatliche Aufsicht, deren Titel «kein offizielles Label des Bundes» sei. Die Jury sei vom Verein bestellt, und sie entscheide «ohne Transparenz oder Rechenschaftspflicht», kritisieren sie.

Aus ihrer Sicht drohe ein Prestigeprojekt für wenige, während die breite Bevölkerung wenig profitiere. «Das ist ein Projekt von der Kulturbubble für die Kulturbubble», hiess es im Rat. Auch warnen sie, dass nach einem Ja das Volk «keinerlei Mitsprache mehr» hätte. Statt Millionen in ein unsicheres Vorhaben zu stecken, solle man erst die Erfahrungen in La Chaux-de-Fonds abwarten und daraus Lehren ziehen. Ein Nein sei, wie die Gegner betonen, «kein Nein zur Kultur, sondern ein Ja zur Vernunft» – und ein Signal gegen ein «teures Experiment mit ungewissem Nutzen».

Was passiert bei einem Ja, was bei einem Nein?

Ein Ja ermöglicht die Teilnahme am Auswahlverfahren. Schaffhausen könnte sein Dossier erarbeiten und der Jury 2026 vorlegen. Fällt der Entscheid positiv aus, würde das Projekt vorbereitet und der Verein «Schaffhausen 2030» gegründet. Das Kulturhauptstadtjahr 2030 soll die ganze Region einbeziehen und mit Veranstaltungen, Kunst- und Begegnungsprojekten neue Impulse setzen.

Bei einem Nein endet die Bewerbung sofort. Die Stadt verzichtet auf die Chance, Teil dieses nationalen Projekts zu werden, und das Geld bleibt ungenutzt. Für die Befürworter wäre das eine verpasste Gelegenheit, Schaffhausen kulturell und gesellschaftlich weiterzuentwickeln. Für die Gegner wäre es ein notwendiger Stopp, um die Finanzen zu schützen. Am 30. November entscheidet das Volk, welchen Weg die Stadt einschlagen will.

So sollen die Züge von Stuttgart nach Zürich pünktlicher werden

Zum Fahrplanwechsel im Dezember gibt es Anpassungen auf der Bahnstrecke zwischen Stuttgart und Zürich über Schaffhausen.

Thomas Martens

SCHAFFHAUSEN. In einem gemeinsamen Brief an SBB-Chef Vincent Ducrot hatten Ende September die Schaffhauser Kantonalregierung, die Bundesparlamentarier und der Stadtrat das Unternehmen aufgefordert, rasch Abhilfe gegen Verspätungen und Ausfälle auf der Bahnlinie Schaffhausen–Zürich zu schaffen (die SN berichteten). Die SBB haben nun reagiert. Um die Pünktlichkeit im Interesse der Fahrgäste zu verbessern, haben sie gemeinsam mit der Deut-

schen Bahn (DB) neue Massnahmen beschlossen, wie die SBB mitteilen – mit einer wesentlichen Änderung. Demnach werde jeder zweite Zug ab Stuttgart in Singen enden. Von dort soll planmässig ein neuer Zug der DB nach Zürich fahren. Jeder weitere Zug aus Stuttgart verkehre weiterhin direkt nach Zürich.

Zusätzlich werde künftig bei den IC, die nach wie vor direkt von Stuttgart nach Zürich verkehren, bei hoher Verspätung ein Ersatzzug der SBB ab Schaffhausen eingesetzt. Damit soll sichergestellt werden, dass für die

Reisenden in der Schweiz zusammen mit dem RE48 jede halbe Stunde pünktlich ein Zug von Schaffhausen in Richtung Zürich unterwegs ist. Mit dem angepassten Fahrplan bleiben stündlich Direktverbindungen in Nord-Süd-Richtung bestehen, heisst es weiter. In Richtung Süd-Nord von Zürich nach Stuttgart verkehren die Züge weiterhin stündlich durchgehend. Die Änderungen sollen ab dem Fahrplanwechsel am 14. Dezember 2025 eingeführt werden und zunächst bis Mitte Juni 2026 gelten. Parallel würden DB und SBB wei-

ter an einer langfristigen Stabilisierung der durchgehenden Verbindung Stuttgart–Zürich arbeiten. Ziel bleibe, dass sämtliche IC zwischen den beiden Städten wieder durchgehend und pünktlich verkehren können.

Der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter drängt nach eigenen Angaben seit Jahren auf eine Lösung auf der Bahnstrecke und zeigt sich auf Anfrage mit der gefundenen sehr zufrieden: «Das entspricht dem, was ich den SBB vorgeschlagen habe.» Er wolle auf jeden Fall weiterverfolgen, wie

sich die Situation entwickle. Vor allem vor dem Hintergrund, dass für die Stilllegung des oberirdischen Stuttgarter Hauptbahnhofs gemäss aktuellen Plänen der DB die Gäubahn von Süden herkommend ab März 2027 im Stuttgarter Vorort Vaihingen (die SN berichteten) enden soll. Fahrgäste müssen dann währen dieser Zeit in Vaihingen in die S-Bahn nach Stuttgart umsteigen oder in die andere Fahrtrichtung den Fern- und Regionalzügen zusteigen.

Auch der Schaffhauser Bau- und Verkehrsdezernent Martin Kessler äussert

sich auf Anfrage positiv: «Die von SBB und DB gemeinsam beschlossenen Massnahmen sind vielversprechend.» Dementsprechend sei man zuversichtlich, dass mit dem Fahrplanwechsel «endlich wieder ein zuverlässiger und pünktlicher Halbstundentakt zwischen Schaffhausen und Zürich herrscht, so wie man es im schweizerischen Bahnverkehr eigentlich erwarten darf». Selbstverständlich werde man den Betrieb weiterhin sehr genau beobachten und im engen Austausch mit den SBB bleiben.